

jusqu'à Goré et probablement jusqu'au confluent du Logone occidental et du Logone oriental. Par contre les pintades de l'Oubangui-Chari Central (bassin du Gribingui, Bamingui et de la Ouaka en particulier) me paraissent bien appartenir, d'après les spécimens obtenus et comme dit CHAPIN, à *N. m. major*."

Die sorgfältigen Beobachtungen von Herrn BLANCOU haben also erwiesen, daß das von mir oben erwähnte Perlhuhn von Goré kein Bastard ist, sondern einer besonderen geographischen Rasse angehört, die die Flußgebiete des Uam, Pendé und des oberen und mittleren Logone bewohnt. Es ist mir daher eine Freude, dieses Perlhuhn Herrn LUCIEN BLANCOU zu Ehren

Numida meleagris blancoi subsp. nova

zu benennen. Die kurze Diagnose lautet: Steht insofern zwischen *N. m. marchei* und *N. m. strasseni*, als die bei *marchei* roten, bei *strasseni* blauen Schnabellappen bei *N. m. blancoi* blau mit roter Spitze sind.

Typus (im Zoolog. Mus. Berlin): ♂, Goré am östl. Logone, 28. XI. 1912, Dr. HOUY leg.

Kurze Mitteilungen.

Terek-Wasserläufer (*Terekia cinerea*) durchziehend in Ostpreußen. Diese von der Beringstraße bis zum Bottnischen Meerbusen brütende Art zieht so ausgesprochen südwärts, daß sie Deutschland nur als Irrgast streift; es sind bisher etwa 8 Funde bekannt. In Ostpreußen erfolgten soeben die beiden Erstnachweise:

Am 15. VIII. 1936 konnte ich in meinem Beobachtungsgebiet am Frischen Haff, unweit von Haffstrom, einen Terekwasserläufer erlegen. Der Vogel befand sich in der Gesellschaft von *Tringa totanus* und *Tr. hypoleucos*. In der Art der Bewegung glich der Terek auffallend dem Uferläufer, gleich dem er auch oft das „Körperwiegen“ vollführte. Besonders auffallend sind bei diesem Vogel die kurzen dicken Ständer, die bestimmt eher zum Kanutstrandläufer, als zu einem Wasserläufer passen, der deutlich aufgeworfene Schnabel, der weiße Flügelhinterrand, die Schaftstriche der Oberseite und zwei breite V-förmig zusammenlaufende Rückenstreifen. Der Vogel war äußerst scheu und entzog sich schon vor Rotschenkel und Uferläufer meinen Annäherungen. Das Stück (Altvogel) ist jetzt im Museum Königsberg Pr.

H. SIELMANN (Königsberg).

Der in Pillkopen (Kurische Nehrung) tätige Fänger der Vogelwarte Rossitten lieferte am 25. VIII. 1936 unter seinen Strandläufern eine *Terekia* im Alterskleid ab. Fl. 131, Schn. 42,5, Lauf 27,5 mm. Gew. bei ziemlich gutem Zustand 78 g. Größe zwischen Kanut und Alpenstrandläufer, wie jener recht tief gestellt, überhaupt im Verhältnis zur Länge des merkwürdig aufgebogenen Schnabels recht kurzbeinig und kurzhalsig. Bezeichnend die aschgraue Gesamtfärbung, so wie bei Winterkleidern z. B. von Alpenstrand-

läufer und Sanderling, mit einem schwarzbraunen V (Spitze offen) auf dem Rücken und mit dazu gleichlaufender feiner Schaftstreifung des Rückens, die aber ähnlich wie die kleine Zeichnung der Hals- und Kropfseiten nicht ganz so auffallend hervortritt wie bei dem Bild im Neuen Naumann (wo die Grundfarbe ein wenig zu hell sein dürfte). Die wesentlich gelben Beine viel ockerfarbener als auf dem genannten Bild. Die *Terekia* ist unter den mehr als 12 Limikolen-Arten ihres Flugraumes die scheueste; das wasserläuferartige Kopfwippen der ersten Tage verschwand aber später durchaus, und auch sonst gewöhnte sie sich gut ein. Die immerzu vom Steinwäzler beanspruchte Fensterbank wird von *Terekia* ebenfalls stundenlang benützt; sie scheint also steinigtes Gelände zu lieben. Stimme ungemein wohltönend; im Fliegen (offenbar aus Schreck, daher später nicht mehr viel gehört) eine melodische Perlenreihe wie rasches *hühühühü*, schöner und gewiß zarter als das ähnliche Perlen des Regenbrachvogels und merkwürdiges Gegenstück zu dem im Verhältnis geradezu mißtönigen *kikikiki* des auffliegenden Steinwäzlers. Im Stehen und Laufen ein liebliches, volles Flöten wie flottes *düdüdü* oder *bübübü* oder besser wohl *quüwüwü*, oder diese Reihe nur zweisilbig, wobei die erste Silbe mehr betont hervorgestoßen wird und die letzte(n) schwächer nachklingen, ohne daß die Tönhöhe merklich abweicht. (Vermutlich klingt dieser Ruf im Felde ähnlich wie der des Rotschenkels, wo aber der echoartige Hall des schwächeren Schlußlautes noch mehr ausgeprägt ist. Da wir jetzt keinen Rotschenkel haben und solche Laute innerhalb der Wände so anders klingen wie draußen, sei der Vergleich mit Vorbehalt erwähnt). Bisweilen verschimmt der zweisilbige Ruf ineinander, und es wird dann daraus mehr ein am Ende aufgebogenes *tiüh* oder ein einförmiges *tü*, das die Länge zweier Normalsilben hat und auch leiser klingt. Die Stimm-Angaben im Schrifttum sind unzureichend, die in HARTERT wiederholten Mitteilungen von PALLAS betreffen offenkundig die Balz. Im Neuen Naumann ist MEWES zitiert, und er hat nicht unrecht, wenn ihn die Laute von *Terekia* sowohl an *Tringa nebularia* (die schärfer und härter ruft. Sch.) wie an *Charadrius hiaticula* (dessen Schlußton eine höhere Tonlage einnimmt. Sch.) erinnern. **Schüz.**

Uebernachten Mehlschwalben gemeinschaftlich im Rohr? (Zu: O. M. B. 1936, p. 117.) So oft und so viele Schwalben ich zum Uebernachten ins Röhricht habe einfallen sehen, stets waren es Rauch- oder (seltener) Uferschwalben. Obgleich besonders darauf geachtet wurde, konnte ich niemals Mehlschwalben dazwischen beobachten. Noch am 25. 7. 36 beobachtete ich zwischen 18¹⁵ und 20⁴⁵ h zusammen mit J. GROSS am Steinhuder Meer (Hannover) Hunderte umherfliegender Rauchschwalben (darunter eine Uferschwalbe), die dann ins Röhricht zum Uebernachten einfleien; aber auch hier konnten wir keine Mehlschwalben feststellen. Auch aus der Literatur sind mir, mit Ausnahme der unbestimmten Angabe NAUMANN'S, keine Beobachtungen darüber bekannt; immer wieder fand ich nur Rauch- und Uferschwalbe genannt. Es scheint demnach nicht so, als übernachtete die Mehlschwalbe (öfters) im Rohr. Die gegenteilige Mitteilung von TANTOW (Vogelleben der Nieder-

elbe) ist vielleicht nur so zu verstehen, daß Rauch- und Mehlschwalben gemeinsam umherfliegen, aber nur die Rauchschwalbe wirklich ins Reth einfällt, oder aber: es handelt sich hier um eine Ausnahme. Der Beobachter, Lehrer von Seebach, müßte ja hierüber genauere Auskunft erteilen können.

H. Ringleben.

Schriftenschau.

HEIN DE BALSAC, H. Biogeographie des Mammifères et des Oiseaux de l'Afrique du Nord. Paris 1936. (Bull. Biol. de France et de Belgique, Suppl. XXI). 8°. 447 pp., 7 Tafeln. — Eine ausführliche Besprechung dieser umfangreichen Veröffentlichung des bekannten französischen Ornithologen ist an dieser Stelle nicht möglich. Die zahlreichen den Säugern gewidmeten Kapitel müssen wir ganz übergehen; auch sie enthalten eine Fülle von Neuem und von Anregung.

Die Gebiete, die H. DE B. biogeographisch behandelt, sind „Berbérie“ und „Sahara-algéro-tunisien“, also Kleinafrika und der nördlichere Teil der südlich von ihm liegenden Sahara. Der Verfasser hat diesen Raum auf zahlreichen Sammelreisen in vielen Teilen selbst durchforscht.

Im ersten Teile der Arbeit wird der zoogeographische Charakter der Ornis des Gebietes im allgemeinen behandelt: Ein Teil der Arten wird gleich ausgeschieden und nicht mehr berücksichtigt, weil er für weitere tiergeographische Erörterungen nur geringen Wert hat. Die Vögel von Berberei und Sahara werden eingehend in bezug auf ihre Verbreitung verglichen. Als Grenze des Nordens gegen die eigentlichen Wüstenbewohner erkannte H. DE B. die Isohyete von 200 mm.

Weiterhin wird die Ornis der Berberei im Hinblick auf den Ursprung ihrer Elemente zergliedert: Endemismen, tropische Arten, Asiaten, Europäer. Besonders fesselnd sind dann die Kapitel, in denen die Beziehungen Kleinafrikas zu Lybien, zum Sudan und zu den atlantischen Inseln behandelt werden.

Nach einer Besprechung der zoogeographischen Zusammensetzung der Sahara-Ornis werden deren Beziehungen zur Umwelt sehr beachtenswerte Kapitel gewidmet. Das Verhalten der Vögel gegenüber Wind, Insolation, Boden, Wasser wird eingehend geprüft, und sehr ausführlich wird auf die Frage einer wirklichen Schutzfärbung eingegangen.

Die reichen eigenen Forschungen, die Benutzung einer umfangreichen Literatur von annähernd 700 Nummern, nicht zum wenigsten aber der sehr kritische und gerne neue Wege gehende Geist des Verfassers vereinigten sich zu einer Darstellung, die viel neues bietet und der man fast stets zustimmen darf. Im Einzelnen kann man zwar hie und da anderer Meinung sein und die Kritik anderer Auffassungen gelegentlich als zu stark empfinden. Meist ist sie aber richtig! Ich hoffe, vielleicht an anderer Stelle auf einige der von H. DE B. berührten Fragen noch näher eingehen zu können.

Dem Werke sind zahlreiche sehr willkommene zoogeographische Karten sowie eine Anzahl von Tafeln mit bezeichnenden Bildern saharischer Landschaften und ihrer Tiere beigegeben. Alles in allem können wir den Verfasser zu seiner Arbeit bestens beglückwünschen!

H. Baron Geyr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 158-160](#)